

Zeitschrift:	Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	5 (1899)
Artikel:	Die Wandmalereien im Sommer-Refectorium des ehemaligen Dominikaner-Klosters zu Bern
Autor:	Stammler, Jakob
Kapitel:	III: Die nördliche Wand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-127418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Die nördliche Wand.

Die Wand gegen Norden, die Nare, hin ist wieder eine Schmalwand von 8,76 m Länge. In derselben wurden ursprünglich drei, durch schmale Mauer-Pfeiler getrennte Fenster angebracht, von denen das mittlere breiter und höher war, als die beiden andern. Nach Analogie der östlichen Wand, wovon unten gehandelt wird, waren die Fenster nach außen spitzbogig und mit Maßwerk, das mittlere wohl mit mehrteiligem, gefüllt. Auf der Innenseite wurden die Fensternischen mit Stichbögen überwölbt. Bei einem späteren Umbaue wurden die Maßwerke entfernt und in die großen Öffnungen kleinere viereckige Fenster eingesetzt.

Auf die Laibungen und auf die Vorderseiten der Pfeiler wurden theils Ganz-, theils Halbfiguren von Ordensbrüdern gemalt und denselben über ihren Häuptern Spruchbänder beigegeben. Neben den Figuren auf den Vorderseiten der Pfeiler wurden in braunroter Farbe als Baldachine hohe Kielbogen angebracht. Die Kanten der Stichbögen wurden braunrot gefasst; aus dieser Fassung wachsen Ranken hervor, welche, ähnlich den Krabben, den Bogen verzieren und sich auch durch die Kielbogen hindurchschlingen. Die untere Seite der Stichbögen wurde gleichfalls mit einem Rankenwerk verziert. Durch Erneuerung des linken Pfeilers sind mehrere Figuren und Ornamente verschwunden.

Auf dem Eckpfeiler neben dem linken Fenster ist oben ein Bischof mit der Mitra auf dem Haupte zu sehen. Auf seinem Spruchbande lesen wir nur noch: archiepiscopus (Erzbischof), was natürlich zur Bestimmung der Persönlichkeit nicht genügt, da der Orden viele Erzbischöfe zählt.

In der untern Hälfte des gleichen Eckpfeilers ist ein anderer Bischof dargestellt, dessen Spruchband die Erklärung enthält: — — Raymundus de med — —

R a i m u n d d e M e d u l l i o n e , ein Franzose, wurde durch Martin IV. im Jahre 1281 zum Bischofe von Gap, dann zum Erzbischofe von Ambrun gemacht und starb 1294.¹⁾

Die L a i b u n g e n des ersten Fensters zur Linken, sowie die Vorderseite des linken Zwischenpfeilers haben ihren Schmuck gänzlich eingebüßt.

Beim Mittelfenster ist die F i g u r , welche sich auf der linken Laibung befand, verschwunden. Dagegen ist das zu derselben gehörende Spruchband am Anfange des Stichbogens noch teilweise erhalten; wir lesen:

— — — p o b e (per orbem) famosus i o i scib — —
(in omni scibili ?) — — doctissimus oim (omnium)
qz (quasi ?) fenix phorum (philosophorum), edidit libros
et tractatq ulr (ultra) centum quadragita duo.

D. h. — — in der ganzen Welt berühmt in allem Wissen — — der gelehrteste von allen — — gleichsam der Phönix der Philosophen, der über 142 Bücher und Traktate herausgegeben hat.

Obwohl der Name des berühmten Mannes fehlt, sind wir doch, gerade durch das ihm gespendete Lob, nicht im Zweifel, daß hier Albert der Große (Albertus magnus) gemeint ist. Wie Thomas von Aquin als der größte der mittelalterlichen Theologen dastehet, so wurde Albert als der größte der Philosophen geehrt. Auf ihn weist die große Zahl der erwähnten

¹⁾ Echard I, 434. Piò II, 1, 100.

Schriften. Auch die Benennung „*Phönix der Philosophen*“ bezeichnet ihn, denn auf seinem Grabmale in Köln begann die Inschrift mit dem Verse:

Foenix doctorum, paris expers philosophorum.

Albert wurde 1193 zu Lauingen an der Donau (in Bayern) aus dem ritterlichen Geschlechte derer von Bollstädt geboren, trat 1222, veranlaßt durch den Ordensgeneral Jordan von Sachsen, in den Orden, wurde ein hochberühmter Lehrer der Philosophie und Theologie in Köln und Paris, Provinzial für Deutschland, magister sacri palatii, 1260 auf Befehl des Papstes Urban IV. Bischof von Regensburg, zog sich aber nach dem Tode des genannten Papstes schon 1262 in seinen Orden zurück und starb 1280. Als resignierter Bischof wurde er oft zur Weihe von Kirchen und Altären, namentlich seines Ordens, berufen. Wohl möglich, daß er auch die Kirche seines Ordens in Bern geweiht hat! Er hinterließ eine sehr große Anzahl von Schriften philosophischen, naturwissenschaftlichen und theologischen Inhaltes und wird zu den Heiligen gezählt.¹⁾

Auf der rechten Laibung des Mittelfensters stand sich unter dem spätern Kalkverputz die Gestalt eines Bruders, der durch Strahlen um sein Haupt als Seliger gekennzeichnet ist. Auf dem Spruchbande darüber entziffern wir:

fr. iōdang (Jordanus) . . . — — ulr (ultra) mille fres (fratres) ad odiez (ordinem) recepit.

(. . . Er hat über tausend Brüder in den Orden aufgenommen.) Der Dargestellte ist Jordan von

¹⁾ Echard I, 162. — Piò II, 1, 54. — Kirchenlexikon und verschiedene Monographien.

Sachsen, der unmittelbare Nachfolger des h. Dominikus als Ordensgeneral.

Geboren zu Borgentreich im Westphalen aus dem Geschlechte der Grafen von Eberstein, ging er 1210 nach Paris, um dort zu studieren. Als 1219 der h. Dominikus dahin kam, trat Jordan seinem Orden bei. Schon im folgenden Jahre wurde er an das Generalkapitel nach Bologna abgeordnet. Dann begann er, in Paris mit großem Erfolge Vorlesungen und Predigten zu halten. 1221 wurde er Provinzial der Lombardie, und als der h. Dominikus im gleichen Jahre starb, wurde Jordan trotz seiner Jugend auf dem Generalkapitel zu Paris einstimmig zu dessen Nachfolger als Ordensgeneral gewählt. Unter ihm erlangte der Orden eine große Verbreitung und zahlreiche Mitglieder. 1236 reiste er ins h. Land, wo bereits Niederlassungen des Ordens gegründet waren, kam aber 1237 bei einem Sturme auf dem Meere ums Leben. Er hinterließ Schriften meist ascetischen Inhaltes und wird als Seliger verehrt.¹⁾

Auf der Vorderseite des rechten Zwischenpfilers ist oben ein Bischof abgebildet. Die Inschrift des Spruchbandes enthält noch die Worte: — — Raynerius archiep — — — expug — —²⁾

Die Ordenschroniken kennen einen Rainier von Lentino, welcher um 1290 Erzbischof von Messina war,³⁾ sodann einen Rainier aus der Lombardie, der unter Papst Gregor IX. Bizekanzler der römischen Kirche war, 1247 durch Innozenz IV. Bischof von Ma-

¹⁾ Echard I, 93 — Pio II, 1, 8. — Kirchenlexikon VI.

²⁾ Dieses letzte Wort las noch Dr. Prof. Vetter.

³⁾ Pio II, 1, 92.

galon wurde, 1248 aber durch Neider ums Leben kam.¹⁾ Wenn das unvollständige Wort expung . . . eine gewaltsame Beseitigung andeutet, wie es den Anschein hat, so würden wir an diesen Rainer zu denken haben, obwohl er nur Bischof, nicht Erzbischof war.

Beim rechten Fenster sehen wir in der linken Laibung ein Brustbild mit Strahlen um das Haupt. Auf dem Spruchbande lesen wir noch :

(Fra)ter hein(ricus) — — — (a)pellatur ho(rvlo)gij
sapientie eterne — — — tus compilator — — —

Verfasser einer Schrift mit dem Titel: *horologium sapientiae aeternae* (Stundenuhr der ewigen Weisheit) ist Heinrich Sußo. Geboren zwischen 1295 und 1300, wahrscheinlich zu Überlingen am Bodensee, trat er sehr jung zu Konstanz in den Predigerorden und wandte sich dem geistlichen Leben zu. Von 1348 an war er im Kloster zu Ulm, wo er 1365 im Rufe der Heiligkeit starb. Sein Büchlein von der ewigen Weisheit, wovon das horologium die vom Verfasser selbst gemachte Uebersetzung ist, war am Ende des 14. und während des 15. Jahrhunderts wohl das verbreitetste deutsche Andachtsbuch. Er schrieb auch Betrachtungen über das Leiden Christi, das Büchlein der Wahrheit, Briefe, Predigten u. a.²⁾

Auf der rechten Seite fehlt die Figur und ist das Schriftband nicht mehr zu entziffern.

Der rechte Eckpfeiler zeigt oben das Bild eines Bischofs mit dem Texte :

1) Echard I, 121. — Biö II, 1, 31.

2) Echard I, 653. — Biö II, 2, 168. — Kirchenlexikon u. s. w.

— — Andreas ungarus archiepiscopus — —, unten einen zweiten Bischof, über welchem nur noch zu lesen ist:

(Fra)ter johannes — —

Andreas von Ungarn wurde 1306 Erzbischof von Antivari in Albanien, entthagte aber später seiner Würde und kehrte in sein Kloster zurück.¹⁾

Bischöfe mit dem Namen Johannes gibt es aus dem Dominikanerorden eine ganze Reihe. Aus dem bloßen Namen ohne weitere Andeutung lässt sich darum nicht entnehmen, welcher der hier abgebildete Bischof ist.

An dieser nördlichen Schmalwand, die durch eine reiche Fensteranlage ausgezeichnet war und der Thüre, welche aus der Hausschlür in den Saal führte, gegenüber lag, befanden sich wohl, wie wir aus anderwärts vorgefundenen klösterlichen Gewohnheiten schließen, die Sitze der Obern und hervorragenden Gäste. Darum paßten dahin die Bilder so bedeutender Männer des Ordens, wie die genannten. Damit stimmt auch die Wahl der Darstellungen auf der folgenden Wand, welche der Schmalwand zunächst angebracht wurden.

IV. Die östliche Wand.

Die der untern Stadt zugeführte Seite des Refektoriums ist eine lange Fensterwand. Ursprünglich wurden in derselben sieben durch schmale Mauer-Pfeiler getrennte Fenster eingebaut und, wie schon oben gesagt worden, zwischen dem ersten und zweiten Fenster, vom nördlichen Ende an gezählt, ein polygones Chorlein

¹⁾ Echard I, p. XXVII. — Piò II, 1, 128.